

WAS WIRD BLEIBEN? BERGBAU AM NIEDERRHEIN



EIN FILM VON
FREDERIK GÖKE



Mit freundlicher Unterstützung



FREDERIK GÖKE

studierte Schauspiel an der Hochschule der Künste Bern in der Schweiz. Während des Studiums entwickelte er eigene Stücke, wie zum Beispiel die Performance „ORPHEUS“ für das Kunstmuseum Bern zur Ausstellung „Merets Funken“ (100 Jahre Meret Oppenheim).



Als Schauspieler war Frederik Göke u. a. am Konzerttheater Bern, Schauspielhaus Basel oder Theater Duisburg engagiert. Gleichzeitig erste Engagements für Film und Fernsehen, u. a. für die deutschen TV-Sender ZDF und VOX. Mit der Leitung des Festivals LAST EXIT MOERS im Jahre 2016, zur Eröffnung der denkmalgeschützten Maschinenhalle der ehemaligen Schachanlage Pattberg in Moers, konzentrierte er sich vermehrt auf die Bereiche Produktion und Regie.

Seitdem folgten Regiearbeiten in den Bereichen, Musik, Theater und Film, wie die Musiktheater-Performances im öffentlichen Raum „Metropolitan I“ und „Metropolitan II“ in den neuen U-Bahn-Stationen der Landeshauptstadt Düsseldorf, die Organisation der Extraschicht 2017 und 2018 in der Maschinenhalle Pattberg, oder der Dokumentarfilm „Was wird bleiben?“ zum Abschied des Deutschen Steinkohlenbergbaus im Ruhrgebiet 2018.

ANDREI TURCAN

wurde in Moldawien geboren. Als er 7 Jahre alt war, zog er mit seiner Familie nach Deutschland, wo er dann nach seinem Abitur Filmwesen am SAE Institut in Köln studierte. Während des Studiums drehte er schon mehrere Kurzfilme, Dokumentationen und Reportagen. Eine seiner ersten Arbeiten als freischaffender Kameramann führte ihn in die USA, wo er eine Dokumentation über einen bekannten YouTube-Star drehte.



Als Kameramann ist er ungemein vielseitig, dreht von Musikvideos über Imagefilme bis hin zu Produktfilmen eine breite Palette an unterschiedlichsten Formaten. Er hat einen besonderen Blick für ästhetische Bildkompositionen und ein Gespür für situative und authentische Momente.

„Was wird bleiben?“ gehört zu seinen bisher aufwendigsten Dokumentarfilmarbeiten.

JOHANN BONGERS

Ich bin im Juli 1929 in Repelen Kreis Moers, früher noch Repelen-Baerl, geboren und bin bis heute dort geblieben. Mein Vater und mein Großvater waren schon Bergmänner und so war auch für mich schon immer klar, welchen Werdegang ich nehmen werde. Mit 15 Jahren begann ich auf der Schachanlage Rheinpreussen Schacht V in Moers-Utfort als Bergjungmann. Durch die Kriegseinwirkungen wurden wir dann zu den Rheinpreussen-Pattbergschächten in Repelen-Kuhlenhuck verlegt, wo ich bis zum Ende blieb.



Ich kann mich noch erinnern, dass ich anfangs als Laufbursche immer die Kohlenberichte von der Schachanlage zur englischen Kommandantur nach Moers brachte. Auf der Schachanlage habe ich dann vermehrt über Tage gearbeitet, im Personalbüro, der Mechanischen Werkstatt, im Maschinenbetrieb usw., bis ich mich 1957 zum Fördermaschinenisten habe ausbilden lassen und fortan für die Seilfahrten (Personenförderung) und Kohleförderungen auf den Pattbergschächten zuständig war.

1973 habe ich durch einen tragischen Unfall meine Frau verloren und musste unsere beiden Töchter alleine groß ziehen. Neben meiner Schwägerin und meinem Schwager habe ich es vor allem auch der unvergleichlichen Kameradschaft auf der Zeche zu verdanken, dass ich diesen Schicksalsschlag verwinden und unsere Töchter gut aufziehen konnte. Eine meiner größten Leidenschaften war schon immer der Knappenchor Rheinland, den mein Vater mitbegründete, und in dem ich seit 70 Jahren mitwirke. Auch heute noch singe ich die alten Bergmannslieder leidenschaftlich gerne. 41 Jahre meines Lebens habe ich für den Bergbau gearbeitet, bevor ich bereits mit 56 Jahren in den Vorruhestand musste.

HELMUT EY

Ich wurde am 4. Mai 1941 in Berlin geboren, von wo aus wir später nach Wolfenbüttel (Niedersachsen) zogen. Mit 14 Jahren wurde ich für den Steinkohlenbergbau im Rheinland geworben und mit einem Sammeltransport von Braunschweig nach Budberg ins Berglehlingsheim Wolfskuhlen gebracht. Als einer von 70 Lehrlingen begann ich dort meine Ausbildung zum Bergmann. Am 16. April 1956 verfuhr ich dann meine erste Schicht auf der Schachanlage Pattberg (Rheinpreussen). Mit Vollendung des 15. Lebensjahres wurde ich für die weitere Ausbildung nach Unter Tage verlegt.



Nach drei Lehrjahren und Prüfung zum Knappen durfte ich mit 18 Jahren als Schlepper 1 und 2 im Gedinge arbeiten. Im April 1962 folgte dann die Prüfung zum Hauer. Anschließend wurde ich dort eingesetzt wo es der Betrieb für seine Belange als sinnvoll ansah.

Dabei wurden alle bergmännischen Arbeiten verrichtet und ich versuchte in dem Drittel (Arbeitsgruppe) meinen Platz zu finden. 1965 habe ich geheiratet und mich zur Bergschule angemeldet. Im Zeitraum bis 1974 kamen unsere zwei Söhne, Thorsten und Stefan, zur Welt und ich bildete mich weiter vom Grubensteiger bis zum Sicherheitssteiger. Diese Jahre mit Familie, Schule und Beruf verlangten einem vieles ab, wurden aber letztlich mit einer Festanstellung von Seiten des Betriebes belohnt.

Der 30. Juni 1993 war ein rabenschwarzer Tag. Die Schachanlage Pattberg wurde geschlossen. Dies war für mich dann auch die Letzte Schicht im Bergbau. Am 16. April 1956 hätte ich mir nicht vorstellen können, dass es einmal soweit kommt mit dem Bergbau und mit meiner Schachanlage. Jetzt schreiben wir das Jahr 2019, die letzte Schicht für den Deutschen Steinkohlenbergbau war am 21. Dezember 2018 und ich frage mich: „Was wird bleiben?“

JÖRG FILGES

Ich wurde 1940 in München geboren. Als ich drei Jahre alt war, ist mein Vater in Russland gefallen. Meine Mutter ist dann mit mir und meiner Schwester zu ihren Eltern im Großraum Bad Salzuflen gezogen wo ich als Halbwaise aufwuchs. 1956 besuchte ich eine Werbeveranstaltung der Rheinpreussen AG, die damals in ganz Deutschland um junge Arbeitskräfte warb, und beschloss mich zum Bergmann ausbilden zu lassen. Von April 1956 bis März 1963 verbrachte ich sieben Jahre im Berglehrlingsheim Wolfskuhlen in Budberg. In diesen Zeitraum fielen auch Knappen- und Hauerprüfungen. Während der sieben Jahre Ausbildung habe ich mich nebenbei bereits mit intensiver Begeisterung im Bereich der Jugendpflege engagiert.

Nachdem ich miterleben musste, dass die Aussichten auf einen gesicherten Arbeitsplatz im Bergbau immer mehr schwanden, führte mich mein leidenschaftliches Engagement im Bereich der Jugendpflege zu dem Entschluss, ein Studium der Sozialarbeit zu absolvieren, um einmal Heimleiter zu werden. 1967 trat ich dann meine erste Stelle in der Stadtverwaltung Heiligenhaus an. Im selben Jahr heiratete ich auch meine Frau, 1970 und 1972 folgten unsere zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Meine berufliche Karriere beendete ich 2005 am Landgericht in Duisburg.



Auch wenn ich im Vergleich nur eine relativ kurze Zeit im Bergbau tätig war, möchte ich diese Zeit um keinen Preis der Welt missen. Diese unbeschreibliche Kameradschaft, diesen Zusammenhalt, diese Atmosphäre unter Tage einmal miterleben zu dürfen, hat mich mein Leben lang geprägt und mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Dafür bin ich dem Bergbau unendlich dankbar!

MONIKA KLÖMPKEN

Ich kam am 5. Juli 1949 in Neumühl im Stadtkreis Hamborn zur Welt. Ich bin dort aufgewachsen und ging acht Jahre zur Grundschule bevor wir 1963 nach Moers Eick-West umgezogen sind.

Ich wollte eigentlich nie zum Bergbau sondern viel lieber Krankenschwester oder Friseurin werden. Aber mein Vater hatte damals in der Zeitung gelesen, dass die Hauptverwaltung von Rheinpreussen in Homberg dringend nach Bergvermessungszeichnerinnen suchte und mir geraten, es doch wenigstens einmal zu versuchen. Also habe ich im April 1964 dort eine Lehre in der Markscheiderei begonnen und bis 1966 gleichzeitig auch die Bergbau Fachschule in Recklinghausen-Rotthausen besucht.

Frauen gab es nicht viele auf den Schachanlagen, der Bergbau war vor allem ein Männerberuf und ich habe anfangs auch immer gesagt, dass ich da bei den Männern nicht bleiben möchte. Aber nach kurzer Zeit schon habe ich diese Offenheit, diese kameradschaftliche Atmosphäre, diesen außergewöhnlichen Zusammenhalt untereinander auf den Zechen wirklich lieben gelernt. Ich habe dann bis 2009 als Vermessungszeichnerin für die RAG gearbeitet und wäre am Ende am liebsten noch länger geblieben.

Ich war in meiner aktiven Zeit auf den Zechen Rheinpreussen in Moers-Utfort, Pattberg in Moers-Repelen und Friedrich-Heinrich in Kamp-Lintfort tätig. Die Unter-Tage-Welt hat mich immer fasziniert und ich habe während meiner Zeit beim Bergbau jede Gelegenheit genutzt, an öffentlichen Grubenfahrten teilzunehmen, auch wenn es teilweise in den Schächten und Gängen richtig gruselig war. Zu meinen Kolleginnen von damals habe ich noch heute Kontakt. Wir treffen uns regelmäßig und das bleibt auch dabei.



BERGBAU AM NIEDERRHEIN

Dr. Wilfried Scholten

Zu den Pionieren des Steinkohlenbergbaus an der Ruhr und am linken Niederrhein zählt Franz Haniel (1779-1868). Sein Name bleibt immer verbunden mit den ersten Mergelzechen im Essener Raum, mit denen der Schritt vom Stollenbergbau zum Schachttiefbau getan und die Nordwärtswanderung des Ruhrbergbaus von der Ruhr über die Emscher zur Lippe und nach Westen über den Rhein ermöglicht wurde.

Mit Franz Haniel ist auch die Geschichte des Bergbaus am Niederrhein untrennbar verknüpft. 1854 war er in Homberg auf Kohle gestoßen und hatte nach zähen Verhandlungen mit konkurrierenden Bohrgesellschaften 1857 das Grubenfeld Rheinpreussen erhalten. Im selben Jahr begannen die Teufarbeiten. Nach unzähligen Wasser- und Schwimmsand-einbrüchen konnte jedoch erst 1876 Kohle gefördert werden. Zur weiteren Erschließung des Grubenfeldes wurden in den folgenden Jahrzehnten neun Schächte in Moers und Repelen abgeteuf.



Schachtanlage Rheinpreussen I/II (1888)

Förderung auf Niederberg in Neukirchen-Vluyn. Das jüngste und nördlichste Steinkohlenbergwerk des linken Niederrheins, das Bergwerk Rossenray der Fried. Krupp AG in Kamp-Lintfort, nahm seinen Betrieb erst 1963 auf.

Die Steinkohlenbergwerke des linken Niederrheins zählten seit jeher zu den modernsten und leistungsfähigsten Anlagen des deutschen Steinkohlenbergbaus. Die großen Grubenfelder und die günstigen Lagerungsverhältnisse am Niederrhein schufen beste Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Abbau der reichen Vorräte. Früher als in anderen Bergbauregionen begann eine umfassende Mechanisierung.

Seit der Kohlenkrise 1957 mussten sich die Zechen dem Wettbewerb mit Öl, Gas und Importkohle stellen. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten im Steinkohlenbergbau des Kreises Moers 32.517 Beschäftigte, die Förderung betrug 9,29 Mill. t Steinkohle. Es war nicht die erste Krise in der Geschichte des Ruhrbergbaus, aber zweifellos die Krise mit den folgenschwersten Auswirkungen. Es ging vor allem um das Schicksal der Kumpel und ihrer Familien, die stolz sein konnten auf den Beitrag, den sie zum Aufbau der Wirtschaft in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg geleistet hatten.



Zechensiedlung Kamp-Lintfort

Als erste Zeche am Niederrhein wurde 1962 auf Rheinpreussen Schacht 4 die Kohlenförderung aufgegeben. In den folgenden Jahren wuchsen die linksniederrheinischen Zechen unter dem Dach der Ruhrkohle AG (1968) zu Verbundbergwerken zusammen. Das letzte, das Bergwerk West der RAG in Kamp-Lintfort, schloss 2012.

Wer heute am linken Niederrhein nach Spuren des Bergbaus sucht, wird sie in den Bergmannssiedlungen finden. Die meisten Schachtanlagen sind jedoch verschwunden. Zurückgeblieben ist eine Landschaft, die mit den drei mächtigen Halden, Pattberg, Norddeutschland und Rheinpreussen auch in der Zukunft weithin sichtbare Landmarken setzen.

Seit 2007 wird auf der Rheinpreussen-Halde mit der überdimensionalen Grubenlampe, dem Geleucht von Otto Piene, die schwere Arbeit der Kumpel unter Tage gewürdigt und durch die nächtliche Beleuchtung ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit gerückt.



Rheinpreussenhalde: Geleucht

Sie soll daran erinnern, was der Bergbau wirtschaftlich, sozial und kulturell für Stadt und Land geleistet hat, und der Hoffnung Ausdruck geben, dass das, was wir den Bergleuten an Traditionen, Werten und Tugenden verdanken, nicht verloren geht.

WAS WIRD BLEIBEN?

Der linke Niederrhein ist eine der landschaftlich schönsten Regionen am westlichsten Rand des Ruhrgebiets und war, was häufig in Vergessenheit gerät, über viele Jahrzehnte eine der wichtigsten Gegenden für den Abbau von Steinkohle. Noch heute zeugen zahlreiche historische Bergbausiedlungen und Relikte stillgelegter Schachtanlagen von der Bedeutung des Steinkohlenbergbaus für diese Region. Vier Menschen, darunter auch eine Frau, die ehemals auf den Zechen des linken Niederrheins tätig waren, berichten in der Dokumentation „Was wird bleiben?“ von ihrem Leben mit dem Bergbau, was dieser für die Region, was er für sie ganz persönlich bedeutet hat und stellen sich der Frage, was davon bleiben wird und was davon bleiben sollte. Mit kleinem Budget und viel Leidenschaft ist dem Regisseur Frederik Göke mit seinem Kameramann Andrei Turcan eine wunderbare, berührende, wie beeindruckende Dokumentation gelungen und „ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte des Bergbaus am linken Niederrhein.“ (NRZ/WAZ)

Regie Frederik Göke, Kamera/Schnitt/Ton Andrei Turcan
Mit Johann Bongers, Helmut Ey, Jörg Filges, Monika Klömpken
Fotos André Thissen, Dr. Wilfried Scholten

Produziert von Vetterwirtschaft

Unterstützt von

Ruhr Tourismus GmbH

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
Herausgabe & Vertrieb in Kooperation von 100 Jahre Kolonie Meerbeck e.V. und dem Grafschafter Museums- und Geschichtsverein in Moers e.V.

METROPOLE
RUHR
TOURISMUS



100 Jahre Kolonie Meerbeck e.V.

Der Stadtteil Moers-Meerbeck ist durch die Industrialisierung zum Ende des 19. Jahrhunderts entstanden und ist bis heute durch die fast 100-jährige Geschichte des Bergbaus geprägt. Der Verein „100 Jahre Kolonie Meerbeck“ gründete sich 2005 als Bürgerverein im Stadtteil, um die Geschichte seiner Herkunft und das „Wir-Gefühl“ auch weiterhin lebens- und liebenswert zu erhalten.

Grafschafter Museums- und Geschichtsverein in Moers e.V.

Der im Jahre 1904 gegründete Grafschafter Museums- und Geschichtsverein in Moers e.V. Verein begann im Jahr 1998 mit der Instandsetzung des Fördermaschinengebäudes Rheinpreussen Schacht IV. Seit Abschluss der Renovierungsarbeiten präsentieren ehrenamtliche Bergleute des GMGV das Denkmal und erklären Besuchern die Maschinen und die Sammlung.

Dokumentation „Bergbau am Niederrhein“

Dauer: 42 Minuten • Bildformat: 16:9

Ton: Stereo • Sprache: Deutsch • Format: DVD5

